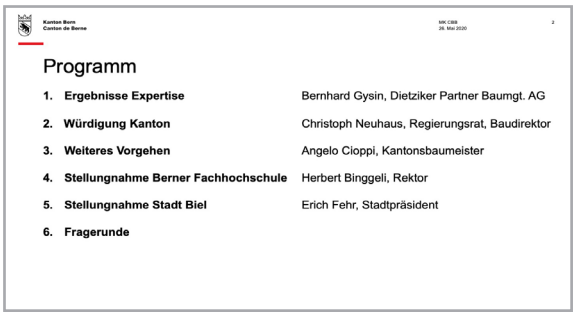
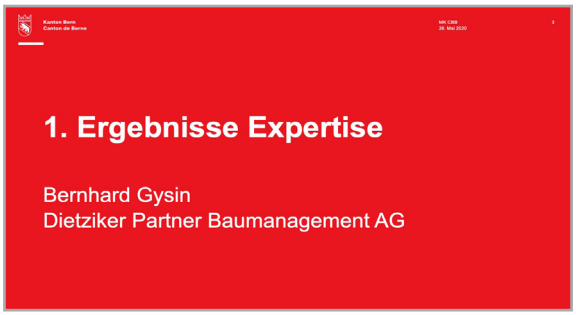
Christoph Neuhaus
Regierungsrat, Baudirektor Kanton Bern:

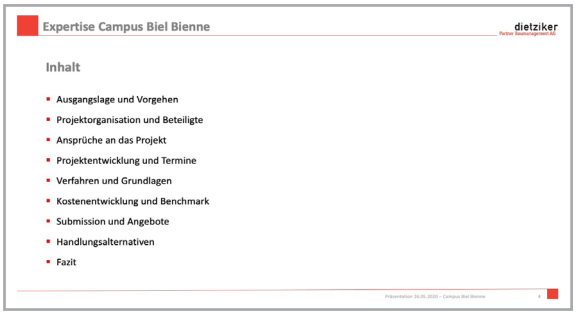
Geschätzte Damen und Herren, liebe Medienschaffende
Wir alle sind froh, trotz Corona wieder etwas mehr Bewegungsfreiheit zu haben. Ich danke Ihnen, dass Sie sich heute hierher bemüht haben.
Sie erinnern sich: Im September letzten Jahres hat das Amt für Grundstücke und Gebäude die Ausschreibung für die Suche einer Totalunternehmung zur Realisierung des Campus Biel/Bienne abgebrochen. Die eingegangen fünf Offerten lagen bis zu 125 Millionen Franken über dem vom Grossen Rat freigegebenen Kostenvoranschlag.
Der Abbruch hat für Unruhe gesorgt. Das verstehe ich sehr gut. Ein weiterer Knall in der – gelinde gesagt – schwierigen Geschichte des Campus. Statt uns in Spekulationen über vermeintliche Abbruch-Gründe zu verlieren, haben wir sofort eine externe Expertise in Auftrag gegeben und die Firma Dietziker in Basel beauftragt. Denn wir brauchen Fakten, nicht Mutmassungen. Diese Fakten liegen nun auf dem Tisch.
Wir präsentieren Ihnen heute die Ergebnisse dieser Expertise und informieren Sie, wie es nun weitergeht.

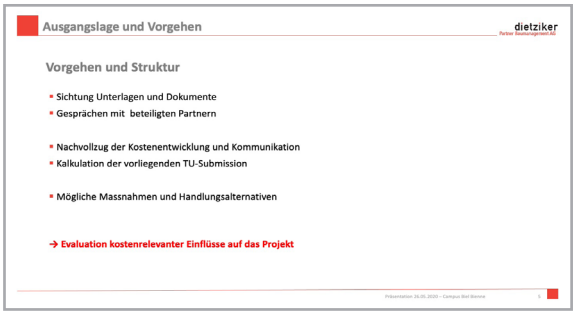


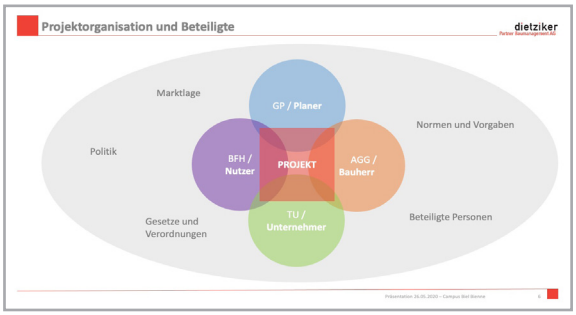
Zum heutigen Programm:
Als erstes wird Ihnen Bernhard Gysin von der Firma Dietziker die Ergebnisse präsentieren. Etwas muss ich hier noch präzisieren: Die externen Experten hatten nicht den Auftrag, Schuldige zu suchen, sondern allein aufzuzeigen, wieso es zum Abbruch gekommen ist.
Anschliessend werde ich die Ergebnisse aus Sicht des Kantons würdigen und Ihnen meine Schlussfolgerungen darlegen.
Kantonsbaumeister Angelo Cioppi wird Ihnen dann das weitere Vorgehen präsentieren.
Und schliesslich werden Ihnen BFH-Rektor Herbert Binggeli und Biels Stadtpräsident Erich Fehr ihre Einschätzung abgeben.
Am Schluss haben wir genügend Zeit, um Fragen zu beantworten.
Ich übergebe damit das Wort an Herrn Gysin.

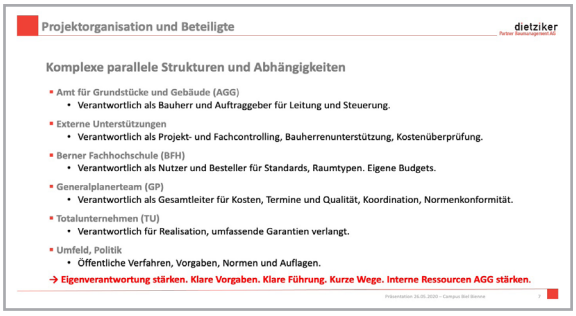


Bernhard Gysin
Dietziker Partner Baumanagement AG:









Ansprüche an das Projekt

dietziker

Präsentation 26.05.2020 – Campus Biel Bienne 9

Ansprüche an das Projekt

dietziker

Campus Biel-Bienne als Leuchtturm

- **Architektur und Städtebau**
  - Projektwettbewerb für einen architektonisch und betrieblich hochstehenden Beitrag und einen öffentlich wichtigen Bau an prominenter Stelle.
- **Nutzeranforderungen und Gebäudetechnik**
  - Hohe Anforderungen. Unterschiedliche, komplexe Laborsituationen nebeneinander. Hohes Mass an Flexibilität. Reserven. Z.T. Doppelspurigkeiten und hohe Gleichzeitigkeiten. Planung mit parallelen Überarbeitungen.
- **(Berner) Holzbau**
  - Beschaffung «Berner Holz» spät im Verfahren. Fakt in der TU-Submission – Preisliche Reaktion nicht vorhersehbar. Referenzen fehlen. Konzept ab Waldweg nicht Normalfall – Risiko Qualität, Menge, Abnahmegarantie.
- **Nachhaltigkeit**
  - Vorzeigeprojekt bezüglich Nachhaltigkeit. Minergie-P-ECO. Zertifizierung gemäss Standard «Nachhaltiges Bauen Schweiz» (SNBS) auf der Stufe «Gold» zwingend.

→ Erwartungen sind nachvollziehbar, aber in der Ausformulierung und Kombination sehr hoch.

Präsentation 26.05.2020 – Campus Biel Bienne 9

Projektentwicklung und Termine

dietziker

Schneller, höher, weiter…

- Bedarfsermittlungen und Flächenanforderungen – Annahmen.
- Projektierungskredit.
- 2014 Wettbewerbsprogramm. August 2015 wurde Siegerprojekt einstimmig gewählt.
- Vorprojekt / Vorprojekt Plus bis März 2017 ausgearbeitet – Basis für Ausführungskredit.
- Abbruchbewilligungen erste Etappe / archäologische Grabungen starten / Auflage der Überbauungsordnung.
- Freigabe Bauprojekt Juli 2018. Vorleistungen Aushub und Pfählung. Holzbereitstellung.
- TU-Submission April 2019. Geplante Zuschlagsverfügung September 2019. Geplanter Baustart Oktober 2019.

→ Projektkomplexität immer dichter. Vorleistungen schaffen Vorgaben. Hohe Risiken im Terminplan.

Präsentation 26.05.2020 – Campus Biel Bienne 10

Verfahren und Grundlagen

dietziker

Rechtliche Vorgaben

- **Projektwettbewerb**
  - Wettbewerb SIA 142 – Fokus Architektur, Städtebau.
- **Öffentliche Vergabeverfahren**
  - TU Submission – späte, aber hohe Kostensicherheit.
- **Normen und Auflagen**
  - Änderungen über die lange Planungs- und Bauzeit sind zu berücksichtigen.
- **Bewilligungsverfahren**
  - Verschiedene parallele Verfahren (Landsicherung, Baurecht, UeO, Baugesuche (etappiert), Enteignung). Rechtsunsicherheiten sind Gift.

→ Spielräume in Verfahren nutzen. Verfahrensrisiken eliminieren.

Präsentation 26.05.2020 – Campus Biel Bienne 11

Kostenentwicklung und Benchmark

dietziker

Der Fluch der ersten (politischen) Zahl

- **Erste Zahl auf Basis Vergleichszahlen und Flächen**
  - Standardkosten Machbarkeit, Benchmark tendenziell tief.
- **Politische Zahlen und Vorgaben**
  - Reduktionsvorgaben ohne Bestellungsanpassung.
- **Plausibilisierung und Benchmark-Vergleiche**
  - Vergleichbarkeit. Optimierungen. Komplexität des Projekts. Marktumfeld. Ausführungsmodell.
- **Kostenvoranschlag ist nicht gleich Offerte**
  - Werkvertrag mit umfassenden Garantien. Risiken und Konventionalstrafen.
- **Zeit ist Geld**
  - Termine haben immer auch einen Kosteneinfluss.

→ **Kostenrahmen offen und kongruent kommunizieren.**

Submission und Angebote

dietziker

...den letzten beissen die Hunde

- **Verfahren und Zuschlagsbedingungen**
  - Komplex, innovativ, anspruchsvoll. Detaillierte Vorgaben und Ansprüche. Öffentliches Leuchtturmprojekt. Zuschlagskriterium Preis ist mit 70% matchentscheidend. Umfassende Garantieübernahmen. Vollständigkeitsklausel. Vollständige Funktionalität.
- **Termine und Fristen**
  - Kein Raum für Unternehmervarianten. Vergabe bis Baustart.
  - Baubewilligung und Rekursverfahren offen.
- **Qualität, Materialisierung**
  - Sehr hohe Anforderungen. Holz ab Wald. Detaillierte Vorgaben.
- **Angebote**
  - Grosse Spannweiten und Differenzen. Risikopositionen. Grössenordnung Projekt. Marktumfeld.

→ **Risiken kalkulierbar verteilen. Chancen ermöglichen. Partnerschaft.**

Erst der letzte Tropfen...

dietziker

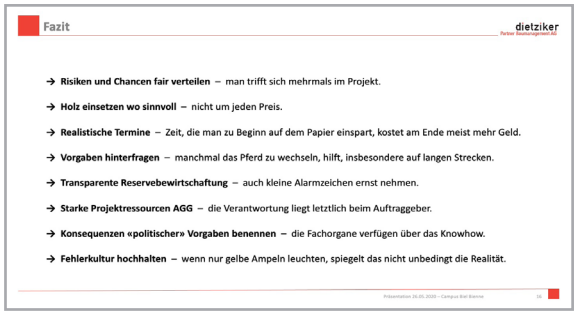
Handlungsalternativen

dietziker

Massnahmen und Optionen

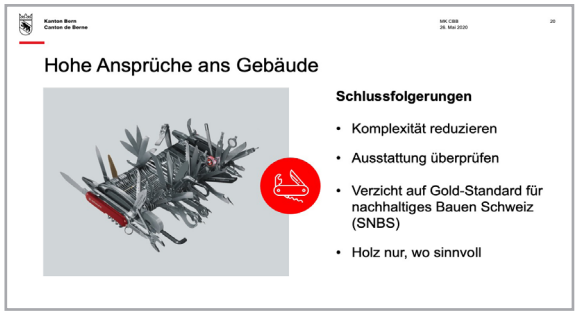
- **Handlungsalternativen**
  - Kostenprimat – Reduktion durch Optimierungen – Adaption.
- **Kostenpotenziale im Projekt**
  - Bestellung, Planung, Submission und Vertrag.
- **Handlungsempfehlungen**
  - Rechtssicherheit herstellen.
  - Flexibilität und Spielraum schaffen.
  - Vorgaben hinterfragen und klären.
  - Einfache, direkte Strukturen und Prozesse.

→ **Kostenfokus. Potenziale finden. Spielräume öffnen.**



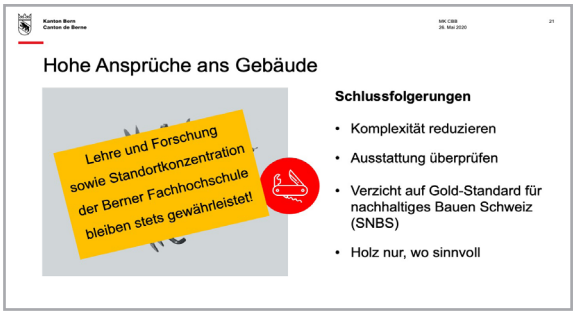
Christoph Neuhaus
Regierungsrat, Baudirektor Kanton Bern:

Danke Herr Gysin für Ihre Ausführungen.
Das war etwas viel auf einmal. Wenn ich versuche, das mit meinen Worten zusammenzufassen, würde ich das so machen:
Aufgrund hoher Ansprüche, mehrerer kostentreibender Projektänderungen, enger Termine, einer anspruchsvollen Projektorganisation, offener Rechtsfragen und knapper Kostenziele resultierte eine stark detaillierte Ausschreibung mit vielen Auflagen. Das Kostenziel war so nicht zu erreichen. Die Ausschreibung musste deshalb abgebrochen werden.
Soweit meine Kürzestversion.
Ich gehe kurz auf die einzelnen Aspekte ein und ziehe meine Schlussfolgerungen.



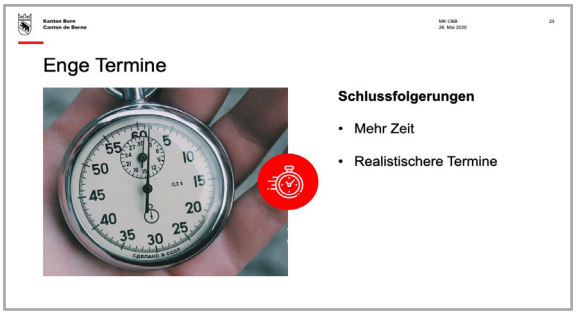
Wir haben es gehört. Die Ansprüche ans Gebäude sind gewaltig.
Wir haben hier nicht bloss einen einfachen Kubus, sondern ein architektonisch attraktives, verwinkeltes Gebäude mit unterschiedlichsten Nutzungen – noch mehr als bei diesem Messer hier auf dem Bild.
Unter einem Dach finden wir Seminar- und Schulräume, Labors, Werkstätten und sogar Motorprüfplätze. Lärmiges neben Leisem. Erschütterungsträchtiges neben Sensiblem. Das braucht ein gerüttelt Mass an Isolationen. Zudem sollen die Räume möglichst flexibel nutzbar sein. Ein Seminarraum soll sich also ohne Weiteres in Büros umwandeln lassen und umgekehrt. Und das alles komplett in Holz, selbst die Tragstruktur. Dazu kommen noch verschiedenste Labels, die gewiss auch nicht kostensenkend wirken.
Fazit für mich:
Wir müssen die Komplexität reduzieren und die Ausstattung des Gebäudes überprüfen. Zum Beispiel bei den Labels: Braucht es tatsächlich noch den Gold-Standard für nachhaltiges Bauen Schweiz (SNBS). Ich bin klar der Meinung nein, da wir ohnehin mit Minergie-P Eco formidabel unterwegs sind. Wir dürfen und wollen nicht überschiessen.
Oder braucht es tatsächlich überall zahlreiche UKV-Anschlüsse, wenns doch im ganzen Haus WIFI gibt? Ich weiss, das ist ein Mini-Beispiel, das wohl auch nicht die grossen Einsparungen bringen würde. Aber es gibt bestimmt viele solcher Beispiele. Und alles zusammen gibt dann schon einen rechten Batzen. Wir schauen wirklich alles an, auch das Holz: Satt einer Tragstruktur aus Holz wäre vielleicht eine günstigere Betonstruktur möglich.

Aber:

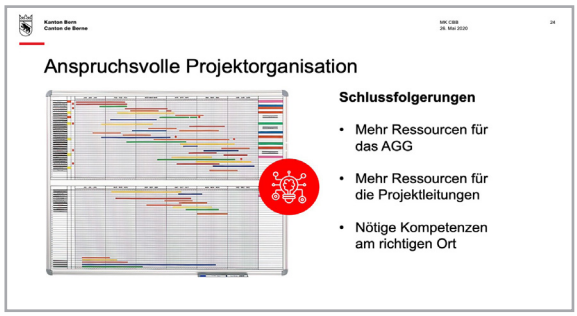


Es ist unbestritten, dass wir bei allem, was wir tun werden, die Qualität von Lehre und Forschung der Fachhochschule und deren Standortkonzentration immer gewährleisten werden. Das ist ein Muss!

Wie bei jedem Projekt war es auch hier so, dass im Verlauf der Arbeiten Zusatzanforderungen aufs Tapet kamen. Ein solches Zusatzbegehren mag mit Blick auf die Gesamtkosten vielleicht vernachlässigbar sein. Aber viele Zusatzbegehren gehen dann doch ins Geld. So musste etwa die Einstellhalle erweitert werden, da die ursprüngliche Parkplatzlösung nicht mehr weiter verfolgt werden konnte. Und mit der Auflage, das Holz aus bernischen Wäldern zu beschaffen, wurde direkt in die unternehmerische Freiheit der offerierenden Totalunternehmen eingegriffen. Auch das war kostentreibend.
Ich weiss, Projektveränderungen sind normal und gibt es immer. Aber offensichtlich haben alle Verantwortlichen die damit einhergehenden Zusatzkosten nicht so ernst genommen und nach dem Motto gehandelt «Es geht dann schon irgendwie». Es ging eben nicht, wie wir heute wissen.
Mein Fazit:
Um es mit Chris von Rohr zu sagen: Ich verlange statt «Meh Dräck», mehr Biss. Projektcontroller und Projektverantwortliche hätten bei jedem neuen Wunsch ruhig mehr Biss zeigen können, die Controlling-Ampel auf rot stellen und handeln müssen.



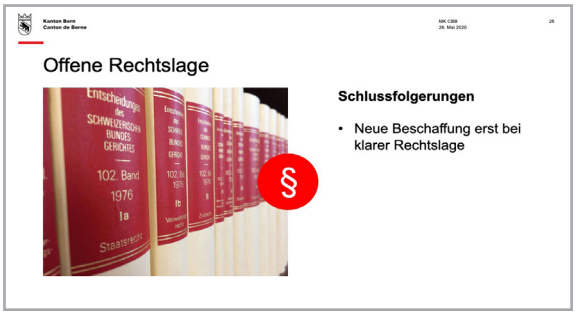
Zu den Terminen.
Der Zeitplan war von Anfang höchst sportlich. Das ist verständlich. Die Berner Fachhochschule ist heute auf zahlreiche Standorte verteilt. Die Suche nach einem politischen Kompromiss dauerte. Im Bestreben, der Schule im nationalen Wettbewerb endlich ein Gesicht geben zu können, wurden Termine unrealistisch eng gesetzt. Wir alle machten Druck. Und so gaben alle ihr Bestes, wollten die gesetzten Fristen einhalten und übersahen so Warnsignale. Unter diesem Zeitdruck wurde dann auch eine sehr detaillierte Ausschreibung gemacht, in der Meinung, nach dem Zuschlag könne dann gleich gebaut werden. Dabei ging aber vergessen, dass Unternehmen Handlungsspielräume brauchen, um optimale Angebote machen zu können.
Für mich ist klar: Neben «mehr Biss» braucht es bei solchen Grossprojekten auch «mehr Zeit». Sie lassen sich nicht einfach husch husch realisieren.
Enge Termine kombiniert mit knappen Ressourcen, bringt mich zum nächsten Thema, zur Projektorganisation.



Wie üblich bei Grossprojekten arbeitet das AGG, unser Hochbauamt, immer auch mit externen Spezialisten zusammen, darunter Spezialisten für die Gesamtplanung, die Kostenplanung oder das Projectcontrolling. Das bedingt einen intensiven Koordinationsaufwand. Um all das managen zu können, war die Projektleitung personell unterdotiert, wie die Expertise absolut zu recht feststellt. Weiter waren die Verantwortlichkeiten bisweilen ungenügend präzis definiert, und externe Spezialisten hätten ihre Rolle durchaus aktiver wahrnehmen können.
Mein Fazit daraus:
Das Hochbauamt ist für die anstehenden Aufgaben personell zu schlank aufgestellt. Heute betreut das Amt mit einem Stellenetat von rund 60 Personen ein jährliches Investitionsvolumen von rund 150 Millionen Franken. Im Vergleich mit andern kantonalen Hochbauämtern liegen wir damit an der unteren Grenze. Um alle anstehenden Grossprojekte bewältigen zu können, braucht es mehr Ressourcen. Ich habe bereits Abklärungen in die Wege geleitet. Wir prüfen die Ressourcen und Kompetenzen des Amts. Wir schauen die Organisationsstruktur an und checken eine Stärkung der Projektleitungen.

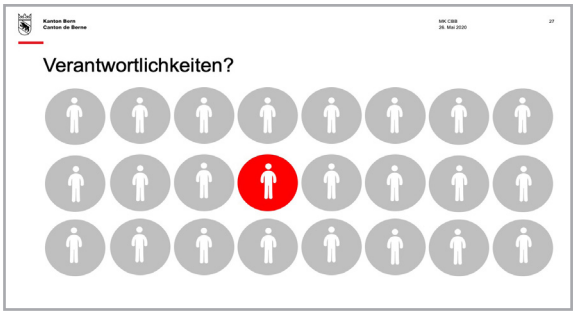
Fortsetzung

Wie das reorganisierte Hochbauamt aussehen wird, werden wir Ihnen Ende Jahr darlegen können. Doch bereits heute ist klar: Das AGG braucht mehr Ressourcen. Also: neben mehr Biss und mehr Zeit brauchen wir auch noch mehr Personal.

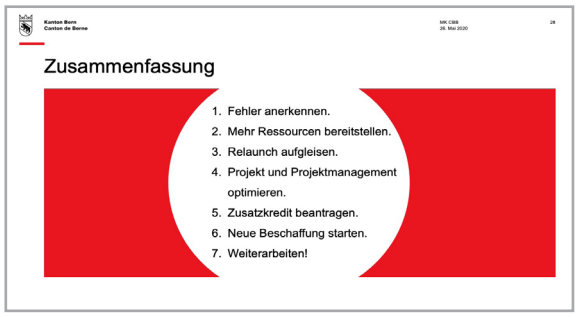


Die Rechtslage streife ich nur ganz kurz. Juristisch ist die Situation in Biel noch nicht bereinigt. Ich denke etwa an die Baubewilligung oder das Enteignungsverfahren. Das hatte zur Folge, dass die Totalunternehmen gewisse Risiken einpreisen mussten. Soll das künftig nicht mehr passieren, muss bei einer neuen Beschaffung die Rechtslage klar sein.

Ich komme zum letzten Punkt, zu den Kosten.
Es ist so: Die Kosten waren von Anfang an zu optimistisch. Meine Leute haben die Kosten mit seit Jahren bewährten Tools berechnet und mit bekannten Benchmarks plausibilisiert. Aber da es für den Bieler Campus – da so komplex – noch gar keine realen Vergleichsmöglichkeiten gibt, waren die Berechnungen zu tief. Mehrere externe Kostenplaner und sogar eine Second opinion haben die Kalkulationen bestätigt. Kurz: Den Besonderheiten des Baus wurde kostenseitig zu wenig Rechnung getragen. Zwar kam hie und da ein Hinweis, doch am Schluss Stand die Ampel des Controllings dennoch auf grün und alle haben weitergemacht.
Was heisst das für mich?
Für mich ist klar, dass jede Kalkulation äusserst sorgfältig und zuverlässig zu machen ist.
Unabhängig von diesem Fall und ganz grundsätzlich stelle ich klar: Mir sind realistische Kostenschätzungen viel lieber als künstlich tief gehaltene Gefälligkeitszahlen. Dann lässt sich auch politisch so richtig debattieren und wir werden gezwungen, Prioritäten zu setzen.



So, und jetzt stellen sich alle die Frage, wer denn die Situation verbockt hat.
Ich muss Sie enttäuschen: DEN Schuldigen, auf dem man nun rumhacken könnte, gibt es nicht, Umgekehrt heisst das aber nicht, dass alle ihre Arbeit einwandfrei gemacht haben. Wäre dem so, wären wir heute nicht hier. Involviert waren zahlreiche Akteure: Es gab Fachplaner, Fachcontroller, Gesamtplaner, Projektcontroller, Gesamtprojektleiter, Vorgesetzte, einen Gesamtprojektausschuss und zu den Kosten – wie gesagt – mehrere externe Gutachten und eine Second opinion. Alle haben unter enormem Zeitdruck nach bestem Wissen und Gewissen gearbeitet und ihr Bestes gegeben.
Das war in diesem Fall aber nicht genug. So hat man es unterlassen, bei jedem und allem immer die Risiken, die gegenseitigen Abhängigkeiten und die möglichen Konsequenzen zu hinterfragen und im Auge zu behalten. Auch wenn viele Beteiligte im Spiel waren, am Schluss liefen alle Fäden in meinem Hochbauamt zusammen.
Jetzt könnte man einfach diese Leute an den Pranger stellen. Doch das wäre weder korrekt noch fair, sondern schlicht falsch. Alle Beteiligten, nicht nur im Hochbauamt, haben die Kosten- und Terminrisiken unterschätzt. Ein Köpferollen oder Opfer-Suchen ist fehl am Platz. Ich weiss, was meine Leute leisten. Und ich habe hohen Respekt vor ihrer Arbeit. Aber ich weiss inzwischen auch, dass die Ressourcen im Hochbauamt knapp sind. Das will ich ändern.



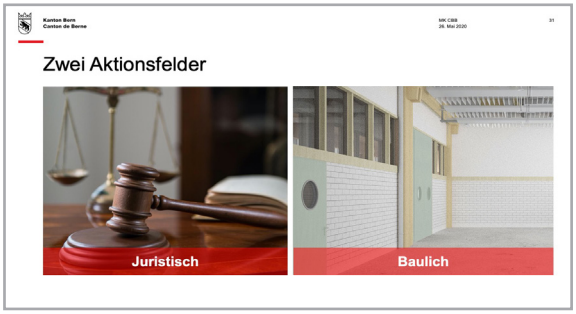
Was heisst das nun alles. Ich fasse zusammen.
Erstens: Es sind Fehler passiert. Das schleckt keine Geiss weg.
Zweitens: Das Hochbauamt benötigt mehr Ressourcen. Ich werde mich dafür engagieren. Im Vergleich mit Hochbauämtern anderer Kantone haben wir einen Nachholbedarf.
Drittens: Wir gleisen das Projekt wieder auf. Über den Relaunch wird Sie Herr Cioppi im Detail orientieren.
Viertens: Wir optimieren das Projekt und senken die Kosten. Beim Risiko- und Terminmanagement nehmen wir eine gehörige Portion Optimismus raus.

Fortsetzung

Fünftens: Ich rechne damit, dass wir beim Grossen Rat einen Zusatzkredit beantragen müssen. Über die Höhe will ich nicht spekulieren. Zuerst müssen die Optimierungsarbeiten gemacht werden.
Sechstens: Wenn das alles soweit ist, gibts eine neue Beschaffung.
Und siebtens: Es geht weiter!

Und wenn ich das nochmals fokussiere komme ich zu folgendem, Schluss:
Wir müssen den Campus Biel-Bienne genauestens durchleuchten und sehr genau zwischen «must have» und «nice to have», unterscheiden, ohne dass wir aber Lehre und Forschung sowie Standortkonzentration der Berner Fachhochschule gefährden. Wir brauchen bei allen Grossprojekten mehr Ressourcen. Und wir müssen die Zeit- und Kostenrisiken besser managen.
So jetzt übergebe ich das Wort an Herrn Cioppi, der Ihnen darlegen wird, wie es nun weitergeht.

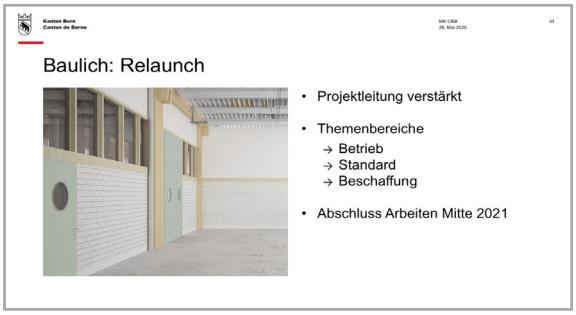
Angelo Cioppi
Kantonsbaumeister Kanton Bern:



Also, wie gehts jetzt weiter?

Es gibt zwei Aktionsfelder, ein juristisches und ein bauliches. Beide hängen miteinander zusammen. Das bauliche Aktionsfeld können wir gestalten, das juristische nicht. Ich gehe im Folgenden kurz darauf ein.

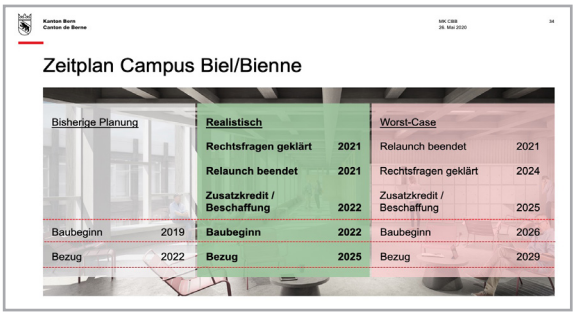
Zum Juristischen.
Auf der Folie sehen Sie, was noch alles offen und pendent ist: Überbauungsordnung, Baubewilligung, Abbruchbewilligung, Enteignung und die sogenannt vorzeitige Besitzeinweisung.
Die Gründe für diese Situation muss ich Ihnen nicht näher erläutern. Sie kennen sie.
Wir erwarten, dass sich die offenen Rechtsfragen rasch klären. Entscheidend ist die Frage der Enteignung. Eine Enteignung besteht aus zwei Teilen – aus der eigentlichen Enteignung und der Entschädigung. Ist die eigentliche Enteignung zugunsten des Campus Biel geklärt, kann mit einer sogenannt «Vorzeitigen Besitzeinweisung» mit dem Bau begonnen werden, auch wenn vielleicht noch jahrelang um die Entschädigungsfrage gestritten werden sollte.
Wenn alles rund läuft, so hoffen wir, werden die juristischen Fragen Mitte 2021 geklärt sein. Sollte umgekehrt juristisch alles schieflaufen, könnte es noch ein paar Jahre länger dauern.



Was machen wir jetzt bis 2021? Ich komme damit zum Baulichen.
Wir nutzen dieses gut eine Jahr für einen Relaunch des Projekts. Um dafür genügend Ressourcen zu haben, wurde das bestehende Projektteam verstärkt. Dieses Team ist bereits an der Arbeit und hat den Auftrag, unvoreingenommen und ohne Tabus Optimierungen zu prüfen. Konkret werden drei Themenbereiche bearbeitet: «Betrieb», «Standard» und «Beschaffung».
Zum ersten Themenbereich «Betrieb»: Hier untersuchen wir mögliche Flächen- und Betriebsoptimierungen. So schauen wir zum Beispiel an, ob ein Foyer etwas kleiner konzipiert werden könnte oder nicht. Oder wir prüfen die Zahl der Treppenhäuser. Oder vielleicht liesse sich die Raumhöhe etwas reduzieren. Oder wir checken, ob ein Motorenprüfstand tatsächlich in ein Schulgebäude gehört oder nicht auch anderswo realisiert werden könnte.
Zum zweiten betrachten wir auch den «Ausbaustandard». Dabei geht es zum Beispiel um Fragen, ob statt Holz wo sinnvoll auch Beton eingesetzt werden könnte. Oder ob sich vorgefertigte Bauelemente verwenden

Fortsetzung

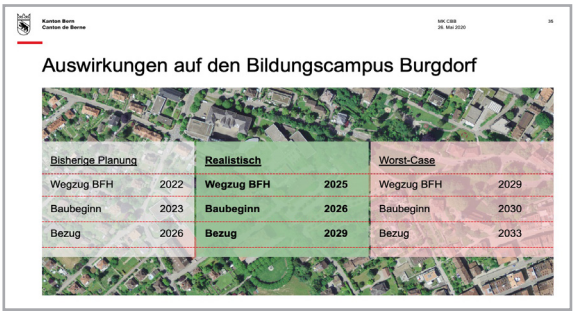
liessen statt Massanfertigungen. Oder ob konische Holzträger nicht durch rechteckige zu ersetzen wären. Auch überprüfen wir die Labels, die nicht gesetzlich vorgeschrieben sind.
Aber Achtung: Das sind nur einige wenige Beispiele. Wir prüfen sämtliche Empfehlungen der Expertise und noch vieles mehr. Erste Workshops haben schon stattgefunden. Ob dann all das Geprüfte umgesetzt wird, ist offen. Vielleicht kommt die Prüfung zum Schluss, dass eine Umsetzung nicht angebracht ist. Dabei werden wir uns immer am Schul- und Lehrauftrag der BFH sowie an der Standortkonzentration orientieren. Beides muss – wie schon mehrmals erwähnt – gewährleistet bleiben.
Ich komme zum dritten Themenbereich, zur «Beschaffung». Wir haben von den Vorrednern gehört, dass die detaillierte Ausschreibung gar keinen Handlungsspielraum offengelassen hat. Im Team suchen wir nun nach einer Beschaffung, die unternehmerische Freiheiten lässt, den Unternehmern nicht unnötig Risiken aufhalst und effizient durchgezogen werden kann.
All diese Arbeiten werden etwa bis Sommer 2021 dauern.



Was heisst das auf der Zeitachse?
Realistisch betrachtet, sind wir also Mitte 2021 für eine neue Beschaffung bereit. Die juristischen Fragen sind dann geklärt. Wir wissen auch, wo wir wieviel sparen können und kennen die Konsequenzen dieser Optimierungsrunde.
Wie bereits Regierungsrat Christoph Neuhaus dargelegt hat, werden wir vermutlich nicht ohne zusätzliches Geld auskommen. Das heisst, dass wir beim Grossen Rat einen Zusatzkredit beantragen werden. Das dauert rund ein Jahr. Wird dieser Kredit nicht bestritten, können wir 2022 bauen und der Campus Biel/Bienne ist im Herbst 2025 bezugsbereit. Gegenüber der ursprünglichen Schätzung ergibt das eine Verzögerung von drei Jahren. Diesen Zeitplan erachten wir als realistisch und machbar.
Doch es gibt auch einen Worst-Case. Der hat nichts mit dem Relaunch zu tun, sondern mit der juristischen Schiene. Würde das Verwaltungsgericht in der Frage der Enteignungsberechtigung – Stadt Biel oder Kanton Bern – das Enteignungsrecht wider Erwarten der Stadt Biel

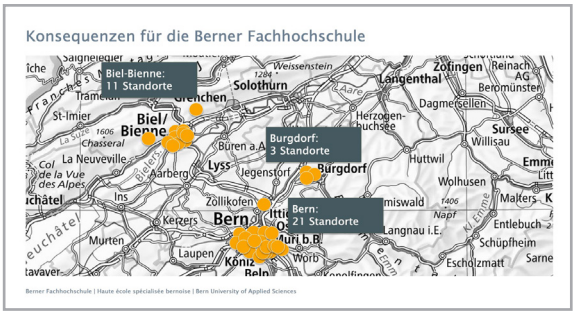
Fortsetzung

absprechen, würde das ganze Prozedere von vorn beginnen. Mit dem Resultat, dass der Campus im schlechtesten Fall erst 2029 bezugsbereit wäre.
Ich persönlich bin überzeugt, dass die Gerichte so entscheiden, dass wir 2025 den neuen Campus beziehen können!



Was bedeutet nun die Bieler Verzögerung für den Bildungscampus Burgdorf. In diesem Bildungscampus soll die Technische Fachschule angesiedelt werden. Gleichzeitig wird auch das Gymnasium erweitert. Beide Institute werden Räume wie Mensa und Turnhallen gemeinsam nutzen.
Mit der Verzögerung in Biel können die heute in Burgdorf angebotenen Studiengänge der BFH im realistischen Fall erst 2025 nach Biel umziehen. Damit könnte 2026 mit dem Bau gestartet werden und der neue Campus wäre 2029 bezugsbereit. Konkret heisst das, dass die Technische Fachschule Bern erst in 9 Jahren ihren Betrieb in Burgdorf aufnehmen kann – im schlimmsten Fall wäre es sogar noch später.
Ich weiss, dass das Gymnasium Burgdorf nicht so lange auf die dringend benötigte Erweiterung warten kann. Wir werden daher prüfen, ob wir die Gym-Erweiterung entkoppeln und vorziehen könnten.

Herbert Binggeli
Rektor Berner Fachhochschule (BFH):



Sehr geehrte Medienschaffende,
Sie haben die Fakten gehört. Was bedeutet das nun alles für die Berner Fachhochschule?
Der Campus Biel/Bienne ist ein wesentlicher strategischer Schritt für die Weiterentwicklung der BFH und den Bildungsstandort Kanton Bern.
Die Verzögerung der Inbetriebnahme des Campus ist für uns deshalb sehr bedauerlich!
Auf dem Bildungsmarkt herrscht Konkurrenz. Für die Rekrutierung neuer Studierender und die Gewinnung von qualifizierten Dozierenden spielen nicht nur die Qualität des Bildungsangebots, sondern auch modernste Infrastruktur, das Erscheinungsbild und die gute Erreichbarkeit an einer zentralen Lage eine wichtige Rolle. Die anderen Fachhochschulen in der Schweiz haben bereits neue Campusse an zentraler Lage in Betrieb genommen.
Wir bedauern, dass die neuen Räumlichkeiten des Campus Biel/Bienne für unsere Mitarbeitenden und Studierenden nun erst später zur Verfügung stehen.
Einen bedeutenden Teil der Anziehungskraft wird der Campus aus der Kombination bisher voneinander räumlich getrennter Studienrichtungen unter einem Dach schöpfen. Fächerübergreifende Bildungsangebote und Module werden immer wichtiger.
Durch die Verzögerung können wichtige Impulse für die interdisziplinäre Zusammenarbeit und für Synergien der Departemente AHB und TI ihre Wirkung erst später entfalten.
Um im nationalen Konkurrenzkampf wettbewerbsfähig zu bleiben, müssen wir den Campus mit vereinten Kräften voranbringen! Die BFH wird nun gemeinsam mit dem AGG an möglichen Optimierungen arbeiten – immer mit dem Ziel vor Augen, die Räumlichkeiten in der nötigen Quantität und in angemessener Qualität für den Forschungs- und Lehrbetrieb bereit zu stellen.
Auch unsere internen Projekte zur Standortkonzentration werden wir den Umständen anpassen und Arbeitspakete priorisieren, die in der aktuellen Lage sinnvoll bearbeitet werden können. Beispielsweise arbeiten wir im Synergieprojekt AHB/TI weiter an der Kompatibilität der Lehrpläne, um interdisziplinäre Studienangebote zu

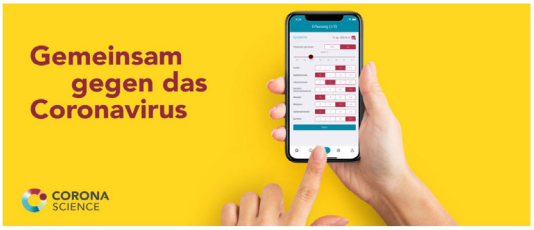
Fortsetzung

entwickeln. Das Projekt hat zum Ziel, die Departemente AHB und TI auf den gemeinsamen Betrieb im Campus Biel/Bienne vorzubereiten und Synergien im Bereich Lehre und Forschung optimal zu nutzen.
Durch die Verzögerung rücken die Bezugstermine des Campus Biel-Bienne und des Campus Bern näher zusammen. Damit zieht fast die ganze BFH innerhalb kurzer Zeit an zwei neue Standorte. Dies ist für die BFH ein grosser Kraftakt – verbunden mit einem grossen Change – der sorgfältig vorbereitet werden muss.

Folgen für die Studierenden

Was bedeutet die Verschiebung für die Studierenden? Wir haben Vollzeit- und Teilzeitstudierende, die unterschiedlich lange studieren. Sie möchten vor der Immatrikulation wissen, an welchem Standort sie studieren und wo sie ihr Studium abschliessen. Im Moment gilt: Studierende, die 2020 ihr Studium in den beiden Bereichen «Architektur, Holz und Bau» sowie «Technik und Informatik» beginnen, werden das Studium örtlich dort abschliessen können, wo sie begonnen haben.
Aber alle diese Herausforderungen haben auch eine positive Seite: Um konkurrenzfähig zu bleiben, engagieren wir uns nun erst recht mit voller Kraft und «feu sacré» in Lehre und Forschung. Das ist letztlich das Entscheidende für eine Hochschule: Wir bieten Lehre und Forschung auf hohem Niveau an der BFH!

Lehre und Forschung auf hohem Niveau



2019 engagierten wir uns in rund 1000 Projektpartnerschaften und führten über 570 grössere Forschungs- und Entwicklungsprojekte durch – so viele wie noch nie! In diesen Projekten entwickelten unsere Mitarbeitenden zusammen mit Unternehmen oder öffentlichen Institutionen zahlreiche innovative Lösungen und Produkte für die Gesellschaft. Während des Lockdowns ist die Corona-Science-App entstanden. Eine App, um gemeinsam mit Hilfe der Bevölkerung die Pandemie zu bekämpfen. Sie wurde von einem Team der BFH in Rekordzeit entwickelt!
Sie sehen: Unsere Mitarbeitenden arbeiten äusserst engagiert und erfolgreich an gesellschaftsrelevanten Themen. Für die BFH ist es wichtig, möglichst bald von einem attraktiven Campus zu profitieren. Mit dem Campus Biel-Bienne können wir noch besser Synergien für

Fortsetzung

die interdisziplinäre Zusammenarbeit nutzen und somit in der angewandten Forschung und praxisbezogenen Lehre noch erfolgreicher werden.

Erich Fehr
Stadtpräsident Stadt Biel:

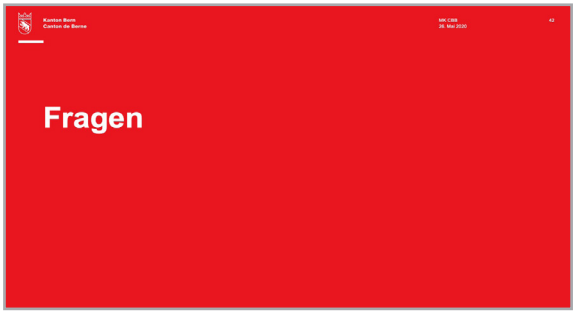
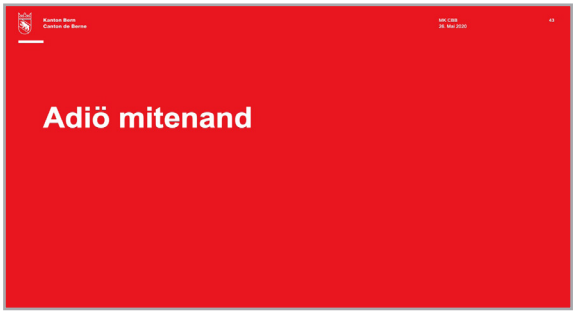
Der Campus Biel/Bienne (CBB) ist ein zentrales Projekt für die Stärkung und Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandortes Biel-Seeland-Berner Jura und darüber hinaus für den gesamten Kanton Bern. Die an diesem Standort mögliche Verbindung von Fachhochschule, das heisst Lehre, Forschung und Weiterbildung, Innovationspark und Praxis ist eine einmalige Chance die Wettbewerbsfähigkeit des Produktionsstandortes Schweiz langfristig durch geeignete Fachkräfte - den einzigen Rohstoff unseres Landes – zu sichern. Diese Herausforderungen werden im Nachgang zur Coronakrise sicher nicht weniger, sondern mehr. Nur mit hochkompetenten Fachkräften kann die Schweizer Industrie jene Innovationen in Produkte und Prozesse umsetzen, welche die zwingende Voraussetzung zur Behauptung der Position der Schweiz auf den Weltmärkten notwendig sind. Ich bin deshalb froh, dass wir heute (endlich) wieder eine Perspektive für die Realisierung des CBB bekommen. Darauf haben wir lange gewartet.

Aus Sicht der Stadt Biel sind die Verzögerungen beim CBB unter drei Aspekten sehr bedauerlich:

Der Wirtschafts- und Innovationsstandort kann sein volles Potenzial noch länger nicht entfalten, denn neben der Praxis und dem Innovationspark (Pilotbetrieb läuft schon seit 2013 erfolgreich und der Neubau wird im ersten Halbjahr 2021 bezogen) fehlt uns noch für längere Zeit der dritte Baustein, nämlich der Campus. Die Nähe zwischen CBB und Innovationspark ist immer als

Fortsetzung

einer der Trümpfe des Standortes Biel erkannt worden, insbesondere auch im Grossen Rat.
Die Berner Fachhochschule (BFH) bleibt noch länger im Standortwettbewerb mit anderen Schweizer Fachhochschulen, aber auch mit ausländischen Mitbewerbern, benachteiligt, da sie kein «Campusfeeling» bieten kann. Gerade mit Blick auf die eingangs erwähnte Bedeutung der Fachkräfte im internationalen Wettbewerb ist das sehr bedauerlich und möglicherweise auch ein Handicap. Ich bin überzeugt, dass trotz der «Homeoffice»- und «Homeshooling»-Erfahrungen der gegenwärtigen Coronoazeit, schon bald wieder der Präsenzunterricht und insbesondere die persönliche Interaktion im Mittelpunkt der höheren Bildung stehen werden. Dabei ist gerade im Fachhochschulbereich mit seiner anwendungsorientierten Ausrichtung eine entsprechend inspirierende Umgebung, wie sie eben ein Campus bieten kann, ein zentraler Erfolgsfaktor.
In meiner Funktion als Stadtpräsident von Biel ärgert es mich natürlich sehr, dass wir an diesem exzellenten und dynamischen Standort nun während mindestens drei Jahren eine hässliche Baugrube haben. Dieser Zustand wertet die Umgebung und den Zugang zum See ab, was unerfreulich ist. Die städtebauliche Verbindung von Stadt und See bleibt noch für einige Jahre unvollendet, was natürlich bedauerlich ist.
Ich hoffe aber, dass es gelingen wird spannende Zwischen- resp. Temporärnutzungen zu realisieren, um die soeben erwähnten Nachteile etwas abzufedern. Seitens der Stadt Biel sind wir mit ersten potenziellen Interessenten in Kontakt und übernehmen hier eine vermittelnde Rolle. Man muss allerdings beachten, dass die verbleibenden maximal zwei Jahre bis zum Baubeginn für eine grössere Zwischennutzung eher kurz sind, was die Art und Dimension der möglichen Projekte einschränkt. Aber es gibt Ideen, lassen Sie sich überraschen!
Ich möchte daran erinnern, dass der CBB für die Stadt Biel ein Schlüsselprojekt in der Stadt- und Wirtschaftsentwicklung darstellt. Deshalb haben wir dafür eine erstklassige Parzelle - ein sog. «Filetstück» - zu attraktiven Baurechtskonditionen zur Verfügung gestellt.

Fortsetzung

Ich halte nochmals fest, dass ich froh bin, dass wir nun wieder eine Perspektive haben, insbesondere eine zeitliche Perspektive. Ich sage aber auch ganz ehrlich: Nur der Baubeginn im Jahr 2022 und der Bezug im Jahr 2025 sind echte Perspektiven für mich. Wir müssen gemeinsam alles daran setzen, dass wir diesen Zeitplan einhalten können. Und ich habe mit Freude gehört, dass niemand den CBB in Frage stellt, denn das wäre falsch und gefährlich zugleich.